
Weihnachtsethymographie

Nachdem, liebe Glossenleser, ich aus unerfindlichen Gründen in gewissen Kreisen als sprachliche Autorität gelte, möchte ich heute diesem hehren Titel Rechnung tragen und Ihnen anlässlich des in Kürze wieder einmal über große Teile der Welt hereinbrechenden Weihnachtsfestes die Schreibweise allseits bekannter und beliebter Begriffe erläutern. Daß ich mich dabei einer streng wissenschaftlichen Betrachtungsart bedienen und die frommen Aspekte weitgehend unberücksichtigt lassen werde, ist eigentlich mehr zufällig und höchstens meiner grundsätzlich neutralen Einstellung kirchlichen Feiertagen gegenüber zuzuschreiben.

Da der festliche Wortbereich generell ein wenig unübersichtlich ist, möchte ich mich auf den Einsatz und die Verwendung der Buchstaben S, T und Z beschränken, weil gerade diese drei auffallend oft in weihnachtlichen Begriffen vorkommen. Außerdem empfehle ich Ihnen, sich ein philologisches Diktionarium bereitzulegen, weil ich aus Gründen der Präzision auf gewisse terminatorische Fachbegriffe aus der linguistischen Sprachforschungsmethodik leider nicht verzichten kann.

Zunächst einmal muß ich die Tatsache feststellen, daß bis kurz vor einer der letzten indogermanischen Lauthinundherschreibungen das S, das T und das Z fast ungefähr dieselben Buchstaben waren und so gar oft gemeinsam verwendet wurden. In der Fachsprache wird das auch **Quantilisation** genannt, wobei die Herkunft dieses Wortes selbst nach wie vor noch im Dunklen liegt.

Beginnen wir nun mit der sogenannten **TZ-Quantilisation**. Einige derzeit besonders aktuelle Beispiele sind selbstverständlich der allseits bekannte Atzventzkrantz sowie die dazugehörigen, ebenfalls allseits bekannten Kerzen. Man beachte hierbei die enge Konduktivität der beiden Buchstaben, wodurch die Hypotrometrik der dekontravierten Sophothermikation besonders interparalytisch symproloviert wird. Ähnliches ist auch in den Wörtern Chritzkind, Chritzbaumspitze und Weihnachtzmann zu beobachten.

Bei den Wörtern Indultsijubilo, Lichterglants und insbesondere bei Plätschen (sprich: Pläts-chen) wird hingegen in der TZ-Quantilisation das Z auffallend oft durch ein S ersetzt, was man einerseits als **TS-Quantilisation** bezeichnet, andererseits aber natürlich auch auf den Befehl zur reichlichen Nahrungsaufnahme während der Feiertage hindeutet, obwohl es in einigen hochdeutschen Dialekten ja nicht S!, sondern bekanntlich Iß! heißt. Eine invertierte, also umgekehrte TS-Quantilisation (gelegentlich auch vereinfachend **ST-Quantilisation** genannt) erkennt man beispielsweise recht deutlich unmittelbar vor dem 'ein' im Wort Dominostein, aber natürlich auch ganz besonders am Anfang des Wortes Stern. Deshalb kommt die invertierte TS-Quantilisation im letzteren Fall gerne auch an anderen Feiertagen, wie O-stern und Pfing-stern zur Anwendung und beinhaltet dadurch eine nicht zu unterschätzende manoprolytische Diffikationsprokturation nahezu sämtlicher Festtage.

Eine **TT-Quantilisation**, die bisher hier noch nicht besprochen wurde, findet man u. a. in den Wörtern Fettegans, Lichterkette, Bettlehem und Renttierschlitten, die aber andererseits auch schon ohne das TT durch ihre nytrisorate Holomatropertie das eindeutig Metabrumorpe in der prolaktotischen Synphrasopertatik ihrer Einzelbedeutungen besonders hervorheben.

Die ebenfalls bis hierher noch unerwähnte **ZZ-Quantilisation** tritt seit der Reformation bei rein katholischen Begriffen eher selten auf, obwohl sie in den einigermaßen interkonfessionellen Wörtern Tannenzapfen, Mizztelzweig, Zzintztern und Marzzipankartoffel immer noch deutlich spürbar ist und somit eine fast übernatürliche perptatorische Symalität aufweist, welche mittlerweile zu einer der tragenden Säulen der Ökumene geworden ist.

Die Wörter Lebkuchen, Schokolade, Engel, Vomhimmelhochdakommichher und Hallelujah entziehen sich jedoch dummerweise einer STZ-Quantilisation sowie jeglicher Sympralogozitierung und könnten deshalb durchaus und vollkommen zu Recht einer gewissen Polyphaloktatik bezichtigt werden, die sich bis hin zu einem fast schon lagokolabisch zu nennenden Antisylbrafraktifizismus erstreckt (was seinerzeit nicht nur die Hirten, sondern sogar Öchslein und Eselein ziemlich verwirrt hat, wie die Überlieferung in sämtlichen Weihnachtsoratorien überdeutlich zeigt).

Ja, und das war's auch schon wieder für diesmal, liebe Glossenleser. Alles in allem hoffe ich, daß ich auch dieses Jahr nicht nur zu Ihrer hoffentlich schon gelockerten Vorfeststimmung, sondern auch ein wenig zur Hebung des allgemeinen Volksbildungsniveaus beitragen konnte. Nehmen Sie's ruhig persönlich. Oder etwas ausführlicher ausgedrückt: nehmen Sie's persönlich als kleines Dankeschön dafür, daß Sie im vergangenen Jahr alle meine Glossen so tapfer ertragen haben.

Frohes Fetzt!